

**XV. *Neugebildete Sanidin (glasige Feldspath)-Krystalle; von Bergrath Dr. Jenzsch.***

---

**B**and CV, Seite 618 ff. dieser Annalen berichtete ich über die in Folge von Gesteinsverwitterung gebildeten Sanidin-Krystalle von *Tanhof* und vom *Raschberge* (nicht *Buschberge*) bei *Zwickau*. An beiden Localitäten sieht man neben dem durch fortgeschrittene Verwitterung des Melaphyrs entstandenen fetten Thone Melaphyr noch ringsum *anstehen* (nicht *umstehen*).

Die Flächen der in diesem Thone neugebildeten völlig *frischen* Sanidin (glasige Feldspath)-Krystalle sind gewöhnlich etwas rauh und mit einem *zarten* (keineswegs aber, wie verdruckt worden ist, mit einem zweiten) Ueberzuge des sie umgebenden Thones bedeckt.

Diefs zum Verständnifs von Seite 619 des erwähnten Bandes.

---

**XVI. *Beweis, dafs die Tartinischen Töne nicht subjectiv, sondern objectiv sind; von H. W. Dove.***

(Aus d. Monatsberichten d. Akad. 1859 Mai.)

---

**I**m Berichte der Akademie von 1857 S. 291 <sup>1)</sup> habe ich Versuche beschrieben, aus welchen entschieden hervorgeht, dafs wenn ein Ohr längere Zeit einen Ton von bestimmter Höhe gehört hat, es für das Vernehmen desselben unempfindlicher geworden ist als das andere, welches diesen Ton nicht gehört hat, so dafs, wenn dann vor beiden Ohren derselbe Ton gleichzeitig erregt wird, nur der gehört wird, welcher vor dem Ohre erregt wird, welches ihm vorher

1) Diese Annal. Bd. 101, S. 492.

nicht gehört hatte. In dieser Beziehung schließt sich also das Verhalten des Ohrs ganz an das des Auges an, dessen Unempfindlichwerden für einen lange gebotenen Farbeindruck eben die subjectve complementäre Färbung einer nachher betrachteten weissen Fläche veranlaßt. Ebenso wenig wie aber diese Abstumpfung für einen bestimmten Farbeindruck sich auf die Wahrnehmbarkeit einer anderen Farbe erstreckt, so ist dieses auch bei dem Ohr der Fall. Modificirt man nämlich den mit zwei unisono tönenden Stimmgabeln angestellten Versuch in der Weise, daß die vor das rechte und linke Ohr gehaltenen Stimmgabeln verschiedene Töne geben, so hört man, wenn man die eine so um ihre Axe dreht, daß sie durch die vier Interferenzstellen hindurchgeht, nicht wie bei unisono tönenden Gabeln abwechselnd die eine und die andere, sondern die eine und dann beide.

Die stereoskopischen Erscheinungen zeigen, daß Lichteindrücke, welche auf den Netzhäuten beider Augen verschiedene Bilder hervorrufen, sich combiniren, und durch die von mir im Bericht von 1841, S. 251 beschriebenen Versuche ist dieß auch definitiv für die Combination verschiedener Farbeindrücke entschieden worden. Es schien mir nun interessant die Frage zu beantworten, ob auch für das Ohr dieß gültig sey, d. h. ob verschiedene Erregungszustände beider Ohren, einzeln dem Gehirne zugeführt, sich in demselben zu einer Resultante verbinden lassen. Der angestellte Versuch entschied dagegen. Von zwei eine reine Quinte gebenden Stimmgabeln wurde die eine vor das rechte Ohr gehalten, die andere vor das linke. Der als tiefere Octave aus der Combination beider Schwingungssysteme entstehende Tartinische Ton wurde nicht gehört, aber sehr deutlich, wenn beide Stimmgabeln vor demselben Ohr standen. Obgleich also die gleichen oder nahe gleichen Eindrücke sich combiniren, wie daraus hervorgeht, daß man die Schwebungen Stöße gebender Stimmgabeln hört, wenn die eine vor dem einen, und die andere vor dem anderen

Ohre steht, so findet dieß doch nicht statt, wenn die größere Anzahl derselben sich zu einem neuen Ton combiniren soll. Der Tartinische Ton ist daher objectiv, nicht subjectiv.

---

## XVII. Ueber den Einschluss von Feldspath in Quarzkrystallen; von E. Söchting in Berlin.

---

So weit, als ich habe nachkommen können, ist es zuerst Galois, welcher (*Catal. de sa coll.*) desselben gedenkt. Er beschreibt ein Bruchstück eines braunen Quarzkrystalls von Madagascar, erfüllt mit Schörlnadeln und zugleich mit rhomboïdalen Hohlräumen, welche von Feldspathkrystallen hinterlassen seyn. Auch bemerke man darin Glimmerkrystalle, Segmente sechsseitiger Prismen.

Auch Romé de l'Isle beschreibt (*Krystallogr. Bd. II, S. 107*) aus seiner Sammlung einen ganz wasserhellen Bergkrystall von Madagascar, welcher außer Schörl- und Glimmerkrystallen rhomboïdische Feldspathprismen enthält, die an den Enden des Stückes frei hervorragen. Man sehe außerdem noch eine rhomboïdale, von einem solchen Feldspathkrystalle hinterlassene Höhlung.

Gerhard schreibt (*Abhandl. der mathem. phys. Kl. d. k. preufs. Akad. d. Wiss. a. d. Jahre 1814, S. 2*): er besitze ein wasserklares Stück Bergkrystall von Allemont, in welchen ein höchst regulärer Krystall von Feldspath eingeschlossen wäre.

Shepard berichtet (*Sillim. Amer. Journ. Bd. XVIII, S. 298*), daß sich nahe bei Paris, in New-England, Granitdrusen mit Krystallen von gemeinem und Rauchquarz fänden, wo beide eine verschiedene Bildungszeit erkennen ließen. Letzterer sey klarer und vollkommener und zeige ein wiederholtes Auftreten der Prismenflächen, nachdem schon die